



Rätsel um ein altes Haus

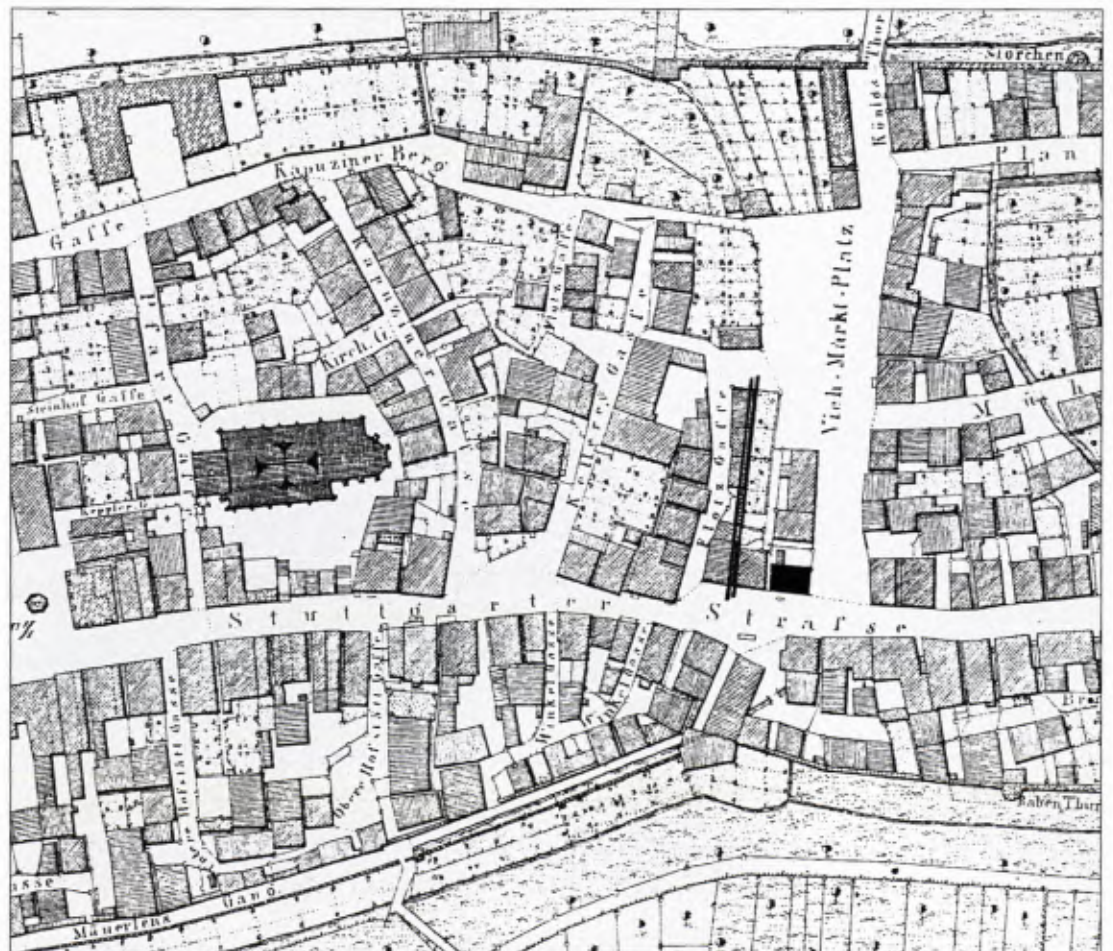
Das Gebäude Stuttgarter Straße 31 in Weil der Stadt beherbergt zur Zeit die städtische Sozialstation, die noch in diesem Jahr in das instand gesetzte Spitalgebäude umziehen wird. Im Obergeschoss befindet sich eine derzeit leer stehende Wohnung. Der vorliegende Bericht ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit Baugeschichte und Struktur des Hauses. Ziel dabei war und ist es, den Eigentümern und hier auch der Leserschaft den Denkmalwert des Baus zu vermitteln.

Barbara Baum / Angelika Reiff

Das in Ecksituation zur Badtorstraße stehende Gebäude war 1980 im Zuge der Inventarisierung in die Kulturdenkmalliste aufgenommen worden. Bei der Ende 1999 erfolgten bauhistorischen Untersuchung des Gebäudes sind erstaunliche Ergebnisse zutage getreten, die hinsichtlich der bauzeitlichen Gebäudefunktion weitere Fragen aufwerfen. Haus und Hausgeschichte sollen hier vorgestellt werden, um dieses interessante Kulturdenkmal bekannt zu machen, damit es auch die seiner Bedeutung angemessene Beachtung, Würdigung und Pflege erfahren kann.

Die 1999 erfolgte Innenbegehung machte bezüglich der Funktionsannahme des Bauwerks Unge-

reimtheiten deutlich: Die in Ecklage befindliche, an der charakteristischen Fenstersituation noch ablesbare Stube weist atypischerweise keine gemeinsame Wand mit der Küche auf; sie konnte daher ursprünglich nicht, wie üblich, von der Hauptfeuerstelle beheizt werden. In dem außergewöhnlich großzügigen, von Sichtfachwerkwänden begrenzten Flurbereich fiel die etwa in Mitte des Hauses befindliche Ständerkonstruktion auf, die aufgrund ihrer Ausbildung mit Kopfstreben und der Abschrägung (Fasung) aller Kanten auf eine anfänglich freie Stellung ohne Wandanschluss hinweist. Die heute an den Ständer anschließenden, ebenfalls historischen Innenwände schienen demnach



1 Historische Flurkarte (1830/31) von Weil der Stadt mit dem Gebäude in der Stuttgarter Straße (schwarz) und der wenig westlich verlaufenden staufischen Stadtmauer.



2 Ansicht des Gebäudes Stuttgarter Straße 31 von Südosten.

nicht originär zu sein. Es ist also zu vermuten, dass das Obergeschoss des Gebäudes zur Bauzeit als offener Großraum konzipiert war.

Diese Beobachtungen gaben Anlass zur Beauftragung einer vertiefenden bauhistorischen Analyse. Die dabei gewonnenen baulichen Befunde sollten Aufschluss über die primäre Hausstruktur und damit Rückschlüsse auf die Funktion des Gebäudes geben. Die mittlerweile vorliegenden Untersuchungsergebnisse haben nicht nur die Anfangsvermutung bestätigt, sondern darüber hinaus weiterführende interessante Ergebnisse und Fragestellungen erbracht.

Das Gebäude wurde gemäß dendrochronologischer Datierung 1696 unmittelbar außerhalb der staufischen Stadtmauer, offenbar im alten Grabenbereich, in Nachbarschaft zum Badtor erstellt. Der Bauplatz befand sich somit zwischen der im 15. Jahrhundert angelegten Spitalvorstadt und der staufischen Kernstadt. Im Gegensatz zur heutigen Situation stand das Haus zu seiner Erbauungszeit weitgehend frei, was an den beidseitig mit Zierfachwerk ausgebildeten Giebelseiten ablesbar ist. Der nördliche Anbau entstand erst im späten 19. Jahrhundert. Das heutige Nachbarhaus, das den Blick auf die westliche Giebelwand verstellt, wurde aus Steinen des 1811 abgerissenen Badtores erstellt.

Das Gebäude Stuttgarter Straße 31 ist in Fachwerkkonstruktion über dicken, sorgfältig gemauerten Erdgeschosswänden errichtet. Das bauzeitliche Fußbodenniveau des Erdgeschosses lag, der heutigen Befundsituation zufolge, wesentlich

tiefer. Daher ist von einer ehemals vergleichsweise großen Raumhöhe im Erdgeschoss auszugehen. Bedingt durch den Umbau des östlichen Erdgeschossbereiches (heute Sozialstation) konnte im Erdgeschoss nur der westliche, original erhaltene Hausbereich untersucht werden. Trennwände aus der Erbauungszeit konnten hier nicht nachgewiesen werden. – Mit aller Vorsicht kann davon ausgegangen werden, dass das Erdgeschoss ursprünglich großräumig angelegt war.

An gleicher Stelle wie heute führte eine einläufige Treppe entlang der südlichen Traufwand in das Fachwerk-Obergeschoss. Zur Erbauungszeit waren im Obergeschoss nachweislich keine inneren Trennwände vorhanden, so dass man sich diese Ebene als eine offene Halle mit ca. 3 m lichter Raumhöhe vorstellen muss, die einen Mittelstützenunterzug und den bereits erwähnten Mittelständer mit Kopfstreben aufwies. Eine Nutzung als Wohnraum kann damit für die Erbauungszeit ausgeschlossen werden.

Ein Jahr nach der Erbauung (1697 -d-) wurde zwischen nördlicher Traufwand und Mittelunterzug ein geschlossener Raum mit eigener Decke etwa 65 cm unterhalb der Geschossdecke ausgebildet. Deutliche Rußspuren belegen die Befuerung dieses Raumes. Die Innenseiten der Außenwände weisen ebenso wie dieser eingestellte Raum von außen Befunde einer Farbgestaltung als graue Sichtfachwerkbemalung auf, die noch näher untersucht werden sollten. Die Fenster lagen an allen Seiten zwischen den beiden Querriegeln, sie waren ca. 50 x 80 cm groß.

3 Nördliche Traufseite des Kernbaues.



5 Querschnitt mit Hervorhebung der 1697 eingestellten Räume und mit Innenansicht der Westgiebelwand. Aufnahme: Hans Jürgen Bleyer.

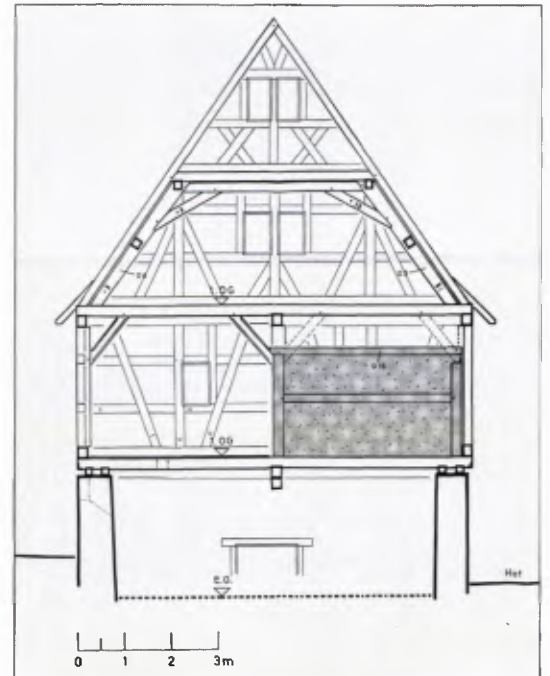
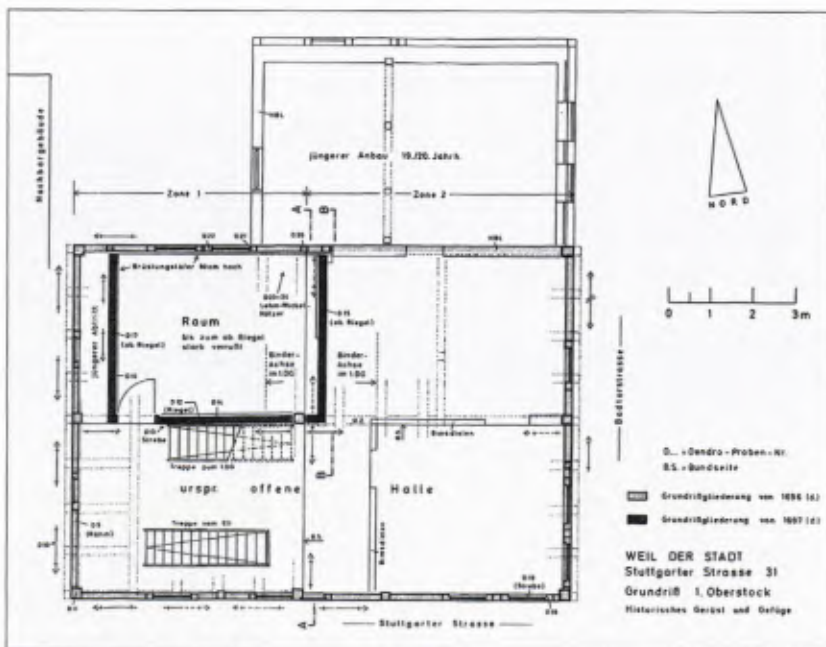
Knapp 100 Jahre nach der Erbauung erhielt das Gebäude die heute überlieferten größeren Fensteröffnungen (1789 -d-), deren charakteristische Gruppierung an der südöstlichen Ecke die in dieser Zeit geschaffene Stubenausbildung ablesbar werden lässt. Es ist davon auszugehen, dass erst seit dieser Zeit das Oberschoss als Wohnung gedient hat. Der 1697 eingestellte Raum erhielt 1872, vermutlich zeitgleich mit der Erstellung des nördlichen Anbaus, eine neue Innenausstattung mit umlaufendem Brüstungstäfer und neuem Verputz.

Etwa in Hausmitte führt entlang der 1697 erstellten Fachwerkwand eine einläufige Treppe in das Dachgeschoss. Das Dachwerk, solide abgezimmert mit liegendem Stuhl, blieb bis heute – trotz des später angefügten Anbaus – annähernd ungestört erhalten. Die Deckenbalken in den beiden Querbundachsen weisen einen größeren Querschnitt auf als die übrigen, was mit der bauzeitlich fehlenden Lastabtragung durch Innenwände zu begründen ist und als weiterer Hinweis auf die Hallenausbildung gewertet werden kann.

Die aus der Erbauungszeit tradierte bzw. nachvollziehbare Bauweise, Struktur und Gestaltung des Gebäudes schließen sowohl die Nutzung als Bürgerwohnhaus als auch eine landwirtschaftliche Funktion aus.

Die exponierte Lage des Gebäudes, die Ausbildung des Zierfachwerks und die innere farbliche Ausgestaltung kennzeichnen den ehemals repräsentativen Stellenwert des Hauses. Die über Weil der Stadt hinaus im südwestdeutschen Raum ungewöhnliche Hausstruktur legt sicherlich eine stadthistorisch bedeutende Sonderfunktion nahe. Es könnte sich im Obergeschoss beispielsweise um einen Versammlungsraum (Gasthaus- oder Zunftsaal) gehandelt haben, wobei jedwede

4 Grundriss OG mit Hervorhebung der Bauphasen 1696 und 1697. Aufnahme: Hans Jürgen Bleyer.



Lagerfunktion in den angrenzenden Geschossen untergebracht sein konnte.

Das Gebäude zeichnet sich durch einen hohen Überlieferungsgrad seiner historischen Substanz aus. Doch gibt es bezüglich seiner anfänglichen Verwendung Rätsel auf, zumal Vergleichsbeispiele nicht bekannt sind. Weitere Erkenntnisse können sicherlich durch archivalische Recherchen gewonnen werden, wobei entsprechende Nachforschungen aufgrund der dendrochronologischen Datierung des Baues gezielt durchgeführt werden könnten. In Korrespondenz zu den hierbei zu gewinnenden Ergebnissen wird das Gebäude als bauliche Quelle durch weitere Untersuchungen in restauratorischer, bauhistorischer und gegebenenfalls archäologischer Hinsicht weiterhin befragt werden können.

Eine Lösung dieser schon aufgrund ihrer Seltenheit spannenden Aufgabe verspricht über die hausgeschichtliche Erkundung hinaus einen interessanten Beitrag zur Erforschung der Stadtgeschichte der ehemaligen Reichsstadt Weil der Stadt.

Literatur

Bauhistorische Kurzuntersuchung zum Gebäude Stuttgartger Straße 31 durch Ingenieurbüro für Hausforschung Hans Jürgen Bleyer, Metzingen, Archiv Landesdenkmalamt.

Dipl.Ing. Barbara Baum
 Dipl.Ing. Angelika Reiff
 LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
 Mörikestraße 12
 70178 Stuttgart